

SANKT GEORGS BLATT

30. Jahrgang

Juni-Juli 2015

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Assisi mit den Mevlevis	Seite	3
Papstreife: Frieden u. Dialog	Seite	6
Ökumene und Begegnung	Seite	7
Kirche und österreich. Staat	Seite	8
Abschiede von St. Georg	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Irenen-Ayazma in St. Georg
Eine Quelle als „Grundstein“ unserer Kirche

Foto: © Gero Weinmann

Gehorsam: Weg oder Widerspruch zu wirklich voll gelebtem Leben?

Es gibt verschiedene Begriffe im Bereich der Tugendethik, die werden in ihrer wahren Tiefe und Bedeutung für unsere heutige moderne Welt einfach verdrängt. Eine sehr einseitige Deutung über Jahrhunderte und die mißbräuchliche Verwendung haben sie in ein Eck gestellt bzw. in die Dunkelheit verbannt.

Wer mag schon in Europa positiv über Gehorsam sprechen nach den Diktaturen des 20. Jahrhunderts und des Auffliegens von Übergriffen durch Autoritäten in den letzten Jahren – gerade auch im kirchlichen Kontext?

Wenn Gehorsam immer noch in manchen Kreisen als reine Unterwerfung unter den Willen des eigenen Vorgesetzten verstanden wird, dann ist die Gefahr eines Missbrauchs sehr nahe und dann kann es wirklich nicht Teil dessen sein, was leben heißt oder gar, was gemeint sein könnte, wenn Gott uns Leben in Fülle verspricht (Joh 10,10) und nicht nur in einer zukünftigen Welt.

So wollten wir auch als Ordensleute, die das Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit / Keuschheit und des Gehorsams gemacht haben uns dieser Frage bei einer gemeinsamen Tagung zum Thema Ordensleben im Wandel stellen.

Sind es einfach nur Pflichten, die uns aufgebürdet sind oder sind es geglückte Lebensweisen und Freiheiten inmitten einer nach außen hin sehr freien, aber von Konsum und den verschiedensten Vorstellungen und Erwartungen geprägten Welt?

Im Blick auf Gehorsam ist es da gut, sich auf ältere Quellen zubeziehen. Darauf hat uns der frühere Generalobere der Dominikaner Timothy Racliffe hingewiesen. Schon bei Thomas von Aquin zählte Gehorsam zu den Tugenden des Intellekts / Verstandes und er begründete Gehorsam im „klugen auf einander hören“.

Herbert McCabe OP, ein irischer Dominikaner und Philosoph des 20. Jh. sagte, dass Gehorsam erst dann wirklich wird, wenn der Eine, der befiehlt und der Andere, der gehorcht am Ende des Prozesses eine Meinung teilen (come to share one mind). So mache der Begriff des „blinden Gehorsams“ in unserer Tradition ebenso keinen

Sinn, wie das blinde (Auswendig-)Lernen. Der vollendete Gehorsam Jesu zu seinem Vater sei kein verstandesloser Kadaver-Gehorsams eines nicht denken könnenden Computers gewesen, sondern die vollendete Gemeinschaft (communio) der Dreifaltigkeit. Zumindest in der dominikanischen Tradition ginge es nicht darum, Befehle zu bekommen, was gemacht werden muss, sondern vielmehr miteinander innerhalb der Gemeinschaft zu entdecken, was am Besten getan werden soll.

Ohne diesen „intelligenten“ Gehorsam sei keine Gemeinschaft, keine gemeinsame Vision / Aufgabe, keine Freiheit, ja keine Zukunft für das Leben von Ordensgemeinschaften möglich.

Im Gespräch in der Kleingruppe wurde uns bewusst, dass das nicht nur für uns Ordensgemeinschaften, sondern für jeden „wirklich bewusst gelebten und verantworteten“ Lebensentwurf gilt, sei es in der Partnerschaft / Familie oder auch in den verschiedensten Ebenen der Gesellschaft, der Kirche und der Ordensgemeinschaften (innerhalb eines Hauses, einer Provinz / Diözese oder in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinschaften).

Überall wo wir mit Menschen zusammenarbeiten und leben, ist es gut, sich des gemeinsamen Grundwassers, der gemeinsamen Spiritualität, der Botschaft Gottes in dieser Welt und für diese Welt zu versichern, ansonsten wird immer die Gefahr bestehen, dass jeder sein eigenes Projekt lebt und es gegen den Anderen und dessen Projekt verteidigen muss. Dabei kann dann die gemeinsame große Vision und Aufgabe, die uns in unserem Leben gestellt wird, ins Abseits geraten.

Ich wünsche uns hier in St. Georg in Zeiten des Umbruchs, wenn Menschen gehen und neue kommen, jenen Gehorsam Gott gegenüber und untereinander, der uns zu wahren Zeugen seiner frohen Botschaft, SEINER Liebe, hier in Istanbul macht.

Ihnen, liebe Leser und Leserinnen wünsche ich für diese Sommerzeit gemeinsam mit den ihnen anvertrauten Menschen Zeiten des Sich-Vergewisserns des gemeinsamen Grundwassers, das ihr Leben trägt.

Gerda Willam

Assisi und Rom mit den Mevlevis: 13. - 18. April 2015

Nachdem wir unsere Koffer im *Antonianum*, der Ordenshochschule der Franziskaner nahe der Lateranbasilika, abgestellt hatten, fanden wir uns am 13. April um 20 Uhr wie vereinbart bei der Gemeinschaft Sant'Egidio in Trastevere ein. Wir, das heißt sieben Derwische und ihr Förderer Ismail sowie sieben Brüder aus Istanbul, die beauftragt waren, die Ordensgemeinschaft für den ökumenischen und interreligiösen Dialog zu motivieren.



Franziskaner und tanzende Derwische auf dem Petersplatz

Nach jahrelanger Freundschaft mit dem spirituellen Führer dieser Mevlevi-Gruppe hatte der Autor dieses Artikels vorgeschlagen, nach Konya zu fahren, um in Stille am Mausoleum ihres geistigen Vaters Mevlana zu beten. So verbrachten wir in Begleitung von zwei Laien unseres Vikariats in Istanbul im Mai 2014 zwei Tage an den für unsere Freunde und Nachfolger Rûmis bedeutungsvollen Stätten. Wir meditierten dreißig Minuten in Stille, Seite an Seite, der Dede und ich gemeinsam vor dem Grab. Dann zelebrierte ich, bei den Schwestern in Konya, von denen wir mit großer Herzlichkeit empfangen wurden, eine Messe.

Die Idee hatte einem großzügigen muslimischen Freund so sehr gefallen, dass er bereit war, ähnliche Initiativen zu unterstützen. Also warum nicht das Gleiche auch am Grab des Heiligen Franziskus, aber als Gruppe und im Rahmen einer Reise über Rom?

Da wir die Flugtickets nicht gemeinsam kaufen konnten, beschlossen wir, uns am ersten Abend in Sant'Egidio zu treffen. Aus Krankheitsgründen konnten der Imam Hüseyin und Yves-Marie leider

nicht kommen. Aber in der Kirche trafen wir Jean-Michel, den anderen Begleiter unserer Konya-Reise. Auch unser Freund Mustafa Cenap war da. Er leitet ein Dialogzentrum in Rom und war der Schutzengel unserer Pilgerfahrt, nicht nur als Gefährte sondern auch als Übersetzer.

In der vom interreligiösen Gedanken geprägten Gemeinschaft Sant'Egidio wurde unsere „historische“ Rundreise gut verstanden. Nach dem Gebet wurden wir von ihrem Gründer, Andrea Ricardi, begrüßt und sein Mitbruder Marco Bartoli sowie einige andere luden uns ein, mit ihnen gemeinsam zu essen. Das war ein guter Anfang.

Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog

Am Dienstag hatten wir einen Termin beim Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID). Alle Derwische waren gekommen. Einige von ihnen hatten dafür sogar eine Fernsehaufzeichnung verschoben. Ich hatte geschätzt, dass wir etwa eine Stunde bleiben würden. Aber es wurden zwei Stunden. Denn P. Markus Solo, ein indonesischer Ordenspriester und Beauftragter für die Beziehungen zu den Muslimen in Asien, verstand es, ein Gesprächsklima zu schaffen, in dem sich unsere Freunde schnell wohl fühlten. Der Austausch fand auf Englisch und Türkisch statt und bereitete nur einem Sprachunkundigen und schlecht Verstehenden wie mir Probleme.



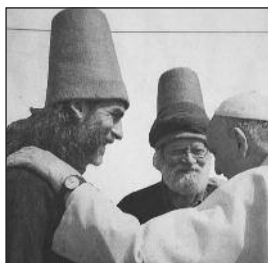
Von li n. re: P. Gwénolé, Nail Dede und Murat beim PCID vor einem symbolischen Bild mit Papst Paul VI., der die religiösen Leiter / Führer seiner Epoche empfängt.

Am Abend gestalteten wir im Beisein des genannten Vertreters des PCID und einiger Brüder und Schwestern der Franziskanischen Familie im *Antonianum* einen Gottesdienst so wie wir ihn jedes

Jahr am 27. Oktober in der französischen Kirche St. Louis in Istanbul feiern. Die Atmosphäre war ergreifend und man fühlte, dass das Ziel erreicht war; die Versammelten waren beeindruckt. Ein neuer Horizont und neue Hoffnung wurden entdeckt. Zum Schluss bat P. Markus um die Erlaubnis, ein Gebet, das ich vor etwa fünfzehn Jahren geschrieben hatte, und das wir bei der Feier gesprochen hatten, vertonen zu dürfen. Eine größere Freude hätte er mir nicht machen können!

Petersplatz

Am Mittwoch gingen wir, Franziskaner und Derwische, vom PCID aus, wo P. Markus auf uns wartete, in religiöser Kleidung zum Petersplatz. Die zwei Gruppen blieben nicht ganz unbemerkt auf ihrem Weg zu dem vom Päpstlichen Rat vereinbarten Treffpunkt. Trotz meiner Kurzsichtigkeit erkannte ich dort sofort unseren geliebten Franziskus. Zu unserer Überraschung wurde plötzlich nach dem Dede und nach Murat gefragt. Sie sollten vom Papst begrüßt werden. Murat, der auch Italienisch spricht, erzählte mir später, dass er Zeit



hatte, dem Papst zu sagen: „Wir sind hier als Pilger des Friedens.“ Franziskus hatte jedem der beiden eine Hand auf die Schulter gelegt und am nächsten Tag war das Foto im L'Osservatore Romano. Zwei Tage

lang trug Murat den Rosenkranz, den ihm der Papst geschenkt hatte, um den Hals, vor allem im Haupthaus unseres Ordens, wo wir anschließend zum Essen eingeladen waren.

Assisi

Am Donnerstag fuhren wir in einem Minibus Richtung Assisi. Der Chauffeur war während der ganzen Fahrt äußerst gestresst. Saß ihm etwa die Urangst des Türken im Nacken? Am Nachmittag ließ er uns schließlich ungeplant irgendwo aussteigen ...

In dem mitten im Wald erbauten Kloster Eremelle Carceri sahen die Derwische die Grotten, in die sich die ersten Franziskaner und ihr Vater oft zurückzogen. Gemeinsam besichtigten wir auch das Kloster San Damiano, wo Franz von Assisi den

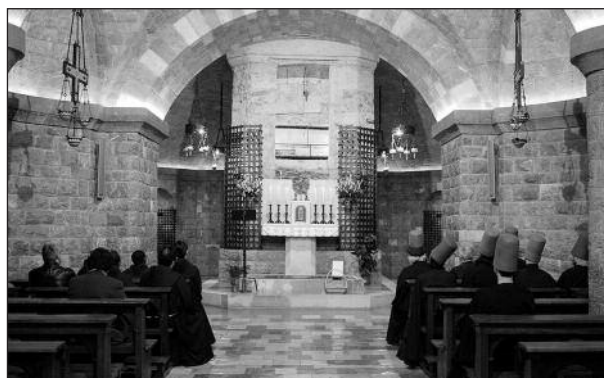
Ruf zur Erneuerung der Kirche gehört hatte und wo die heilige Klara gelebt und den Besuch von muslimischen Söldnern des christlichen Kaisers empfangen hatte.

Unsere Gruppe verursachte nicht Angst, aber doch ein Staunen bei den Brüdern vor Ort.

Grab des heiligen Franz von Assisi

Am Freitag waren wir am eigentlichen Ziel unserer Reise angelangt. In der Krypta des Sacro Convento erinnerte ich an unsere Fahrt nach Konya:

„Im Mai 2014 waren Nail Dede und ich am Grabmal Mevlanas. Jetzt sind wir am Grabmal des heiligen Franziskus und am Höhepunkt unserer brüderlichen Reise. So wie damals in Konya werden wir dreißig Minuten in Stille meditieren und die besten Freunde Gottes um den Geist des Friedens bitten.“



Franziskaner und tanzende Derwische beim Gebet vor dem Grab des heiligen Franziskus

Als mir eine halbe Stunde später jemand sagte, dass andere Gruppen warteten, hatte ich nicht das Gefühl, dass die vorgesehene Zeit bereits verstrichen war. Welch eine Gnade!

Silvestro, ein für den interreligiösen Dialog der Franziskaner-Minoriten verantwortlicher rumänischer Bruder führte uns dann durch die weiträumige Klosteranlage aus dem frühen 13. Jahrhundert. Irgendwann übergab er unserem lieben Nail Dede eine der Öllampen, die an Gläubige aller Religionen, die als Pilger des Friedens nach Assisi kommen, verschenkt werden. Bruder Silvestro (Danke für alles, Bruder!) führte anschließend die schon länger zu unserer Gruppe gehörenden Teilnehmer zum ehemaligen Minerva-Tempel, der in

eine Kirche umgewandelt worden war. Dort überraschte mich ein Bild, das den Tod des heiligen Joseph darstellt. Wir haben das gleiche Bild, nur größer, in der Kirche Santa Maria Draperis in Istanbul. Wer besitzt das Original?

Später trafen wir mit dem Rest der Gruppe wieder zusammen, um in einem Restaurant neben dem Geburtshaus des heiligen Franziskus zu essen. Auf dem Weg begegneten wir einer italienischen Nonne, die in Izmir in der Familie eines Konsuls geboren wurde. Sie war so erfreut über die Begegnung mit den türkischen Derwischen, dass sie es kaum fassen konnte. Sie begleitete uns und nützte die Gelegenheit zum Gespräch bis zur Schwelle des Restaurants, wo sie den Abschied von den Derwischen noch etwas hinauszögerte. Offenbar war sie weniger hungrig als wir. Güle güle! Arrivederci!

Alles hat ein Ende

Zwei Schritte und ein paar Mauern (die besser nicht dagewesen wären) entfernt von der Kapelle Portiuncula und dem Ort, wo Bruder Franziskus singend unseren Bruder Tod begrüßt hatte, begannen wir um 18 Uhr, unseren gemeinsamen Gottesdienst zu feiern. Wie schon in Rom wurde der Brief des Generalministers der Minoriten vorgelesen, der auch an diesem Ort bei uns sein wollte.



Beim Gebet in Assisi

Ich bin mir sicher, dass die Fenster des Himmels offen standen und Bruder Franziskus und Mevlana Rûmi sich in Richtung Assisi neigten. Für die beiden muss es eine Zugabe zum Paradies gewesen sein, besonders der Moment, als wir uns beim Halleluja den Friedenskuss gaben. Und sicherlich haben sie die Bedeutung unserer Verbundenheit

wie ein Gewicht in ihre Hände genommen, um sie vor dem himmlischen Thron erstrahlen lassen.

Samstag war der Tag unserer Rückkehr. Der Traum war Wirklichkeit geworden und im Geist der Brüderlichkeit setzten wir unsere Gebete fort. Vor den Augen des Herrn, der die Liebe ist, hat inmitten des Chaos, das zurzeit auf der Erde herrscht, die Liebe über den Hass gesiegt.



Beim jährlichen Gebet am 27. Oktober (2013) in der Kirche St. Louis beim französischen Konsulat Istanbul

Wir begleiteten unsere muslimischen Brüder ins *Antonianum*, wo sie ihre Koffer abstellten und anschließend das Kolosseum besichtigten. Wir hingegen machten uns auf den Weg zum Flughafen. Nicht ohne dieses letzte Bild, auf dem alle unsere Derwisch-Brüder das Taukreuz der Franziskaner um den Hals tragen, das auf der Autobahn nach Assisi verteilt worden war.

Fr. Gwenolé Jousset OFM

Fotos: © Fr. Gwenolé, Nathalie Ritzmann

Der Artikel erschien erstmals in Presence, Mai 2015, und wurde dankenswerter Weise von Frau Waltraud Perfler ins Deutsche übersetzt.

Gwenolé Jousset OFM ist Franziskaner, der sich im Rahmen seiner 20jährigen Tätigkeit in der Elfenbeinküste intensiv mit dem Islam beschäftigte. Er war der erste Vorsitzende der Kommission über den Islam der Franziskaner und verfasste auch ein Buch über den hl. Franziskus und den Islam in italienischer Sprache.

Gemeinsam mit seiner internationalen franziskanischen Gemeinschaft in Maria Draperis ist er auch hier im interreligiösen Dialog tätig. So organisiert er u. a. seit mehreren Jahren hier in Istanbul einen Weiterbildungskurs zum „Ökumenischen und interreligiösen Dialog“, an dem Mitglieder der weltweiten franziskanischen Familie teilnehmen. Im Herbst wird er Istanbul verlassen und wieder nach Frankreich zurückkehren.

Mission für Frieden und interreligiösen Dialog

Papst Franziskus macht weiter ernst mit dem Gang an die Peripherie, an die Randzonen menschlicher Existenz und politischer Komplikationen. Sein zweiter Pastoralbesuch in Europa führt nicht zu den Wallfahrtszentren oder den großen Kirchenjubiläen, die ursprünglich für 2015 im Gespräch waren. Stattdessen begibt er sich am 6. Juni nach Sarajevo, wo der Bosnien-Krieg 1992 bis 1996 so heftig wütete wie an kaum einem anderen Ort des auseinanderbrechenden Ex-Jugoslawien. Und wo der Neuaufbau eines multiethnischen und multi-religiösen Staates vor ständig neuen Problemen und Herausforderungen steht.

Ursprünglich galten Spanien – zum 500. Geburtstag der heiligen Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582) – und das französische Lourdes als wohl nächste päpstliche Reiseziele. Stattdessen entschied sich Franziskus wieder für den Südosten des Kontinents. Mit seiner dreijährigen Belagerung im Bosnien-Krieg und mit mehr als 10.000 Todesopfern war die Stadt ein Sinnbild für erbiterten Kampf und sinnloses Töten.

Acht Monate nach dem Besuch in Albanien, dem einst „ersten atheistischen Staat der Welt“, fährt Franziskus damit erneut in ein Land in einer schwierigen Aufbauphase. In Bosnien-Herzegowina leben seit dem Friedensabkommen von Dayton 1995 bosnische Muslime, orthodoxe Serben und katholische Kroaten in einem Staat mit zwei politischen „Entitäten“ zusammen: der Bosniakisch-Kroatischen Föderation und der serbischen Republika Srpska.

Sein Besuch solle eine „Ermutigung für die Katholiken“ sein; eine „Gärung des Guten auslösen und einen Beitrag für mehr Brüderlichkeit, Frieden, interreligiösen Dialog und Freundschaft leisten“, sagte der Papst selbst bei der Ankündigung der Visite. Er griff damit auf Themen zurück, die auch im September 2014 in Tirana eine Rolle spielten. Auch dort waren Zusammenarbeit und Harmonie zwischen Christen verschiedener Konfessionen sowie zwischen Christen und Muslimen in einem sensiblen politischen Geflecht seine Hauptanliegen.

Es ist die insgesamt dritte Papstreise in das Land. Mitte April 1997 kam Johannes Paul II. für zwei Tage in das zerstörte Sarajevo. Wenige Stunden vor seiner Ankunft wurden damals an seiner Fahrtstrecke unter einer Brücke Sprengsätze gefunden und entschärft. Ursprünglich wollte der Papst aus Polen bereits drei Jahre zuvor durch eine Reise in die drei Hauptstädte der Kriegsgegner, von Kroaten, Serben und Bosniern, einen Frieden gegen alle Logik erzwingen. Doch Belgrad winkte ab, und Sarajevo kam aus Sicherheitsgründen nicht infrage. blieb nur ein Besuch in Zagreb – von wo aus er die Kriegsgegner zum Ende des Blutvergießens aufrief.

2003 unternahm Johannes Paul II. eine weitere Versöhnungsreise; nach Banja Luka, in die von ethnischen Säuberungen besonders schwer geschundene Hauptstadt der bosnischen Serbenrepublik „Republika Srpska“. Höhepunkt war die Seligsprechung des bosnischen Kroaten Ivan Merz (1896-1928), eines katholischen Intellektuellen. Der Papst setzte damit eine Friedensmission fort, die ihn wenige Tage zuvor nach Kroatien geführt hatte.

Die dritte Reise eines Papstes nach Bosnien und Herzegowina dauert diesmal gerade elf Stunden. Zur Begrüßung trifft Franziskus mit den Mitgliedern des Staatspräsidiums zusammen, das aus Vertretern der drei Volksgruppen besteht und die Funktion des Staatsoberhauptes innehat. Den alle acht Monate wechselnden Vorsitz hat dann der Serbe Mladen Ivanic inne. Höhepunkt ist eine Messe im Kosevo-Stadion – das während der Belagerung der Stadt in einen improvisierten Friedhof mit mehreren tausend Gräbern verwandelt wurde. Zudem sind Begegnungen mit Vertretern anderer Religionen und christlicher Kirchen, mit Jugendlichen, mit Priestern und Ordensleuten und mit den Bischöfen des Landes geplant. Von den heute rund 3,8 Millionen Bewohnern sind 440.000 Katholiken.

Begleitet werde der Papst von den Kurienkardinalen Kurt Koch und Jean-Louis Tauran. Da die Ökumene und der interreligiöse Dialog diesmal eine zentrale Rolle spielten, seien die beiden im

Vatikan für diese Bereiche Verantwortlichen zusätzlich in das päpstliche Gefolge eingeladen worden, teilte Vatikansprecher Federico Lombardi im Vorfeld der Reise mit.

Anders als bei sonstigen Reisen von Franziskus stehen diesmal keine eigenen Treffen mit Armen und Bedürftigen oder Besuche in Sozialstationen auf dem Programm. Auch Medjugorje wird in den Reden und Predigten von Papst Franziskus am Samstag, 6. Juni laut Vatikan-Sprecher Federico Lombardi keine Rolle spielen.

Hingegen seien Frieden und Gerechtigkeit die Hauptthemen der Pastoralreise in die Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina. Zu diesen Anliegen soll auch ein Treffen mit Vertretern von Orthodoxen, Muslimen und Juden beitragen. Die ganze Reise gilt einem vom Krieg zerrissenen Land, das in einem mühsamen und auch von Korruption und sozialen Unruhen begleiteten Aufbau den Weg zum einvernehmlichen Zusammenleben sucht, aber auch zur Aufarbeitung seiner Vergangenheit.

Vatikanstadt, Mai 2015 (KAP)

Prior von Taizé: Ökumene braucht Begegnung

Ökumene braucht Begegnung der Gläubigen, nicht nur der Theologen, und ein „Gewöhnen aneinander“: Das hat der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, Frère Alois Löser, im Gespräch mit österreichischen Kirchenzeitungen Anfang Mai dargelegt. „Wir merken durch das gemeinsame Leben und das Gebet dreimal am Tag, dass dieses Zusammenkommen unter einem Dach Wege der Einheit öffnet“, so der Nachfolger von Taizé-Gründer **Frère Roger Schutz (1915-2005)**, der am 12. Mai 100 Jahre alt geworden wäre. Die vielen bereits existierenden Konsensschriften würden in den verschiedenen christlichen Konfessionen noch zu wenig wahrgenommen.

Papst Franziskus trage viel zu neuem Elan in der Ökumene sowie zur Öffnung des theologischen Dialogs zwischen den christlichen Kirchen bei, erklärte der aus Deutschland stammende Taizé-Prior. Bei seinen zwei bisherigen Begegnungen mit dem Papst habe er jedes Mal die Gewissheit verspürt, „dass er neue Schritte in der Ökumene gehen wird, weil er spontan auf die anderen zugeht“. Grundsatz des Papstes sei, man müsse „die Gaben Gottes entdecken, die in den anderen Konfessionen lebendig sind. Gott hat sie dorthin gelegt, damit wir sie finden.“

Die Prinzipien Begegnung und Vertrauen seien auch bei zahlreichen weltpolitischen Fragen unumgänglich, so Frère Alois mit einem Verweis auf die aktuellen Flüchtlingstragödien, gegen die in Wirklichkeit viel getan werden könne: Ein Abbauen von Ängsten und ein Zugehen auf die ankommenden Menschen seien zunächst wichtig

und „dass wir sie uns ihre Geschichten erzählen lassen“, was eine große Offenheit erfordere. „Ich erinnere mich, wie Österreich im Bosnienkonflikt in den 1990er Jahren viele Flüchtlinge aufgenommen hat“, betonte der Ordensmann. Den Problemen rund um Flucht und Migration werde man sich in Taizé unter dem aktuellen Jahresthema „Solidarität“ noch verstärkt widmen.

Auch ganz kleine, aber konkrete Schritte seien wertvoll, um Begegnung und Vertrauen zu stärken, erklärte Frère Alois. Ein Beispiel dafür seien die Taizé-Begegnungen in Moskau, Minsk, Kiew und Lwiw (Lemberg) rund um Ostern, an denen fünf Brüder und 100 Jugendliche teilgenommen hatten. „Eindrucksvoll war, dass auch einige **russische Jugendliche** in die Ukraine mitgekommen sind. Sie haben mit uns dort ein Armeespital besucht und mit verwundeten **ukrainische Soldaten** gesprochen“, berichtete Löser.

Ebenso wie im Dialog zwischen Christen seien **Begegnungen** künftig **verstärkt im Dialog mit Muslimen** nötig. Die Brüdergemeinschaft von Taizé habe sich nach den Pariser Attentaten im Jänner geschlossen zur Moschee der nächsten größeren Stadt Chalon-sur-Saône begeben, um den dortigen Imam zu treffen und beim Gebet anwesend zu sein. „Wir waren sehr berührt, wie dankbar die Menschen dort waren, dass wir gekommen sind“, berichtete Frère Alois. Zeigen wollte man dadurch, „dass wir nicht alle Muslime über einen Kamm scheren und daran glauben, dass es Muslime gibt, die in ihrer Religion eine Quelle des Friedens – und nicht der Gewalt – sehen“.

Salzburg, 8.5.2015 (KAP)

Bischof Scheuer: Nicht an Kooperation Kirche-Staat rütteln

Forderungen, am bestehenden Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich zu rütteln und bewährte Kooperationen abzuschaffen, hat der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer zurückgewiesen. Staat und Kirche müssen grundsätzlich getrennt sein, es dürfe aber keine ideologische Trennung zwischen den beiden Sphären geben, sondern es brauche eine Zusammenarbeit, „wo sich die Anliegen überschneiden und eine Kooperation sinnvoll erscheint“, sagte Scheuer.

Die innerkirchlichen Kritiker am bestehenden Modell seien oftmals begeistert von dem vitalen religiösen Leben in den USA und der dortigen belebenden Konkurrenzsituation eines Religionsmarktes, führte Scheuer aus. Diese Kritiker sehnten sich deshalb nach dem amerikanischen Modell einer strikten Trennung von Staat und Kirche, „das oftmals verkürzt und ohne Hinweis auf die spezielle amerikanische Situation und Tradition als Ursache für das rege religiöse Leben dort angesehen wird“.

Von diesem US-Modell einer strikten Trennung bei gleichzeitig hoher öffentlicher Präsenz der Religionen unterscheide sich das französische Modell einer strikten Trennung, „bei dem versucht wird, das Religiöse aus der Öffentlichkeit zu verdrängen“, so Scheuer: „Viele Kirchenkritiker würden unsere Beziehungen von Staat und Kirche gerne hin zu diesem französischen Modell drängen, zu einem Verdrängen der Religion aus der Öffentlichkeit.“ Dies würde aber den gesellschaftlichen Pluralismus gefährden, warnte der Bischof.

Die Laizität, die in Frankreich Staatsräson ist, beruhe im Kern darauf, „dass aus einer Missionsangst in allen öffentlichen Bereichen, der Pluralismus verdrängt wird, dass sich also Menschen in ihrer Unterschiedenheit und Vielfalt nicht zeigen dürfen“. Damit werde aber nicht eine Neutralität und Freiheit erzielt, „sondern das Monopol bestimmter Gruppen, die letztlich den Atheismus als Staatsgrundlage ansehen“, so Scheuer: „Damit aber missachtet der Staat selbst seine Grundlage, er ist nicht neutral.“ Die Rede von der weltanschaulichen Neutralität des Staates sei entweder ungenau oder falsch.

Scheuers Fazit: Es wäre undemokratisch und die pluralistische Gesellschaft würde sich in Totalitarismus auflösen, wenn religiös motivierte Menschen sich nicht öffentlich und politisch äußern, einbringen und betätigen dürften. Demokratie und Menschenrechte würden ihre eigenen Voraussetzungen untergraben, wenn in Öffentlichkeit und Politik die religiösen Traditionen total ausgeblendet würden und auf ihr humanes und solidarisches Potential verzichtet werden müsste.

Tagung: Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich

Der Bischof äußerte sich bei einer Tagung Anfang Mai in Innsbruck, die sich mit dem Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich befasste. Mit der staatlichen Anerkennung seien für die Religionen nicht nur bestimmte Privilegien verbunden, vielmehr bringe der Staat zum Ausdruck, „dass ihm der Beitrag dieser Kirchen und Religionsgemeinschaften für ein gelingendes Miteinander wichtig ist“, hieß es in einer Ankündigung zur Veranstaltung. Wie dieser Beitrag konkret aussehen soll und welche Erwartungen die Kirchen und Religionen ihrerseits an den Staat haben, wurde diskutiert.

Schipka: Kirche leistet wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl

Die Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich, allen voran die Katholische Kirche, leiste Wesentliches für das Gemeinwohl und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Diese Leistungen sollten nicht bloß toleriert, sondern vom Staat gefördert werden. So setze eine freie Kirche in einem freien Staat etwa voraus, dass die Freiheit der Kirche auch vor Gefährdungen gesichert wird. Dort liege eine der Hauptaufgaben des Staates: die Sicherung der Menschenrechte, allen voran der Religions- und die Gewissensfreiheit, aber auch der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit und der Meinungsfreiheit. „Wir können dankbar sein, dass wir in einem Land leben, in dem der Schutz der Religionen auf vielfältige Weise rechtlich gesichert ist – das ist ja leider nicht überall der Fall“, so Schipka wörtlich.

Die Kirche brauche den Staat dazu, um ein Leben in Sicherheit, Wohlstand und Gerechtigkeit zu

führen. Über die konkrete Ausgestaltung würden die Meinungen auch innerhalb der Kirche auseinander gehen, räumte der Generalsekretär ein, aus einer katholischen Perspektive gebe es jedoch ein paar Grundpfeiler: „Dazu gehört beispielsweise sowohl der Schutz des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick seines Daseins an bis zu seinem natürlichen Ende als auch die – auch finanzielle – Förderung von Ehe und Familie.“ In diesem Sinn habe auch die Kirche die Chance und die Verantwortung, in einer pluralen Gesellschaft ihre Vorstellungen vom Gemeinwohl einzubringen.

Konkret sprach Schipka den Bildungs-, Sozial- und Kulturbereich an: In Österreich besuchen 770.000 Schüler den katholischen Religionsunterricht, 70.000 Schüler besuchten zudem eine von rund 290 Schulen in katholischer Trägerschaft. Schipka. Ein großer Teil der Volks- und Hauptschullehrer wird an Kirchlichen Pädagogischen Hochschulen ausgebildet. 10.000 hauptberufliche und – „das macht kirchliches Handeln besonders bemerkenswert“ – mehr als 28.000 ehrenamtliche Mitarbeiter arbeiten bei der Caritas. Darüber hinaus gebe es in Österreich 32 Krankenhäuser katholischer Orden mit fast 10.000 Betten, in denen etwa 450.000 stationäre und über 800.000 ambulante PatientInnen pro Jahr medizinisch versorgt würden. Auch mit der Erhaltung von Kulturdenkmälern leistet die Kirche etwas, das andernfalls der Staat übernehmen müsste.

Dantine: „Vertrauensvolles Verhältnis“

In gleicher Weise würdigte auch der evangelische Landessuperintendent Olivier Dantine das gute Staat-Kirche-Verhältnis in Österreich, das sich etwa bei den Theologischen Fakultäten, dem Religionsunterricht oder auch der Gefängnis-, Militär- und Krankenhausseelsorge zeige. Er sprach in diesem Zusammenhang etwa auch die gute Zusammenarbeit zwischen dem Land Tirol und dem Diakonie-Flüchtlingsdienst an.

Kritisch bemerkte Dantine, dass in der Gesellschaft – „nicht nur in Medien, sondern auch in manchen Politikerreden“ – pauschal immer nur von „der Kirche“ gesprochen werde. Damit werde übersehen, dass es neben der katholischen Mehrheitskirche eben auch noch andere Kirchen gebe. Kritisch beurteilte der evangelische Landessuper-

intendent auch die Selbstverständlichkeit, mit der vor allem in Tirol Festakte des Landes mit römisch-katholischen Messen verbunden sind. In Anbetracht der religiösen Vielfalt wären inzwischen multireligiöse Feiern angebracht.

Ganz allgemein sehe er mit großer Sorge die zunehmende Tendenz, Kirche und Religion aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. Dies treffe gerade kleine Kirchen besonders, so Dantine. Er nannte in diesem Zusammenhang neue Meldeformulare ohne Möglichkeit der Angabe des Religionsbekenntnisses: „Will der Staat nicht wissen, wo welche Religionsangehörigen wohnen? Uns erschwert es massiv, in Kontakt mit aus dem Ausland zugezogenen Evangelischen zu treten, und sie über die Angebote unserer Kirchen zu informieren.“

In öffentlichen Krankenhäusern sei weiters der Umgang mit der Angabe der Konfession bei der Aufnahme von Patienten sehr unterschiedlich. Es gebe vermehrt Anstalten, die das Bekenntnis der Patienten nicht mehr erfragen. „Das verunmöglicht uns die im Protestantengesetz zugesicherte Seelsorge an Kranken“, bedauerte Dantine.

16 anerkannte Kirchen

Ein weiterer Referent der Tagung war der **serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Čilerdžić**. Auch kamen Vertreter der Neuapostolischen Kirche, der Freikirchen, der Buddhistischen Religionsgesellschaft, der Zeugen Jehovas, der Altkatholischen Kirche, der Islamischen Glaubensgemeinschaft, der Alevitischen Glaubensgemeinschaft, der Israelitischen Kultusgemeinde und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) zu Wort.

Insgesamt gibt es **16 staatlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften** in Österreich, sowie als Vorstufe dazu sieben „eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften“ (u. a. Hinduistische Religionsgesellschaft, Pfingstkirche, Bahai). Letztere besitzen zwar eine eigene Rechtspersönlichkeit, jedoch nicht die Rechte und Pflichten anerkannter Religionsgemeinschaften, etwa im Arbeits- und Sozialrecht, im Schulwesen oder im Steuerrecht.

Innsbruck, 8.5.2015 (KAP)

Homepage der Österreichischen Bischofskonferenz

Wie das Amen zum Gebet

gehört das Weggehen und damit verbunden das voneinander Abschiednehmen am Ende eines Schuljahres zum gelebten Miteinander am St. Georgs-Kolleg und in der St. Georgs-Gemeinde. Der größere Teil des Kollegiums und der Gemeinde nimmt Abschied nur für eine kürzere Zeit, da es nach den Sommerferien – inşallah (so Gott will) – ein Wiedersehen gibt.

Einige aber verlassen die Schule für immer (für länger?), nehmen Abschied von Istanbul und kehren nach Österreich zurück. Ihnen wird im Rahmen der Lehrerverabschiedung, oder soll ich Lehrerinnenverabschiedung schreiben, am 13. Juni auf der Insel Burgaz in feierlicher Form „Lebt Wohl“ gesagt.

Die Gründe für das Verlassen der Schule, für das Weggehen aus Istanbul, sind unterschiedlich und vielfältig, so unterschiedlich wie es auch die Personen sind, die uns in diesem Jahr verlassen.

Schon nach zwei Jahren kehren unsere Handelslehrerin **Maria Dolejsi**, die von ihrer Familie in Innsbruck schon erwartet wird, unsere Englischlehrerin **Barbara Lichtner**, die viel Auslandserfahrung aus Mostar mitgebracht hat, und unsere Deutsch-, Philosophie- und Psychologielehrerin **Sylvia Sumser** nach Österreich zurück.

Auf sechs Jahre Präsenz in St. Georg kommt unser Deutschlehrer **Karl Heurix**, der eine ihm gebotene Chance nützt und an die Österreichische Schule in Albanien wechselt.

Sieben Jahre war unser „Wiederholungstäter“ **Fred Grasmug** in seiner zweiten Amtsperiode als Mathematik- und Informatiklehrer am St. Georgs-Kolleg tätig. Wie schon während seiner ersten Anwesenheit hat er wieder die Betreuung der Schulbands übernommen und ihnen zu neuen Höhenflügen verholfen.

Nach acht Jahren verlässt (bzw. muss) der Deutschlehrer **Oliver Rein**, der für den Umgang mit den Klassen bald die richtige Mischung aus Konsequenz und Verständnis gefunden und die letzten Jahre den österreichischen Lehrkörper in der Disziplinarkonferenz vertreten hat, leider St. Georg wieder (verlassen).

Unser Physiklehrer **Herbert Weber**, der (vorerst?) letzte, unterrichtende Lazarist am St. Georgs-Kolleg, kehrt nach 20 Jahren nach Österreich zurück, wo er einige für die Erhaltung seiner Gesundheit notwendig gewordene Servicearbeiten durchführen lassen wird, die ihm wieder in die Lage versetzen sollen, im Orden neue Aufgaben zu übernehmen.

Nach sage und schreibe 30 Jahren beendet **Gero Weinmann** seine Tätigkeit an unserer Schule, die im Laufe dieser Jahre auch zu seiner Schule geworden ist, da er, es klingt fast pathetisch, Generationen von Schülerinnen und Schülern mitgeprägt hat.

Als Administrator hat er für seine Schule auch Verantwortung übernommen und das bis zur letzten Konsequenz. Als das Ende seiner Tätigkeit als Administrator absehbar war, sorgte er sich selbst um seine Nachfolge, wodurch ein reibungsloser Übergang, noch unter seiner Supervision, möglich wurde und wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Gemeinsam mit Barbara **Lichtner** verliert St. Georg mit ihrem Mann **Günter** auch einen begnadeten Fotografen, mit **Sonja Grasmug**, eine Malerin, deren Werke auch in Zukunft in einigen Istanbul Wohnungen an sie erinnern werden, und mit **Christine Weinmann**, eine unermüdliche Helferin beim Adventkranzbinden und beim Osterbasar. Da Gero aber noch ein Jahr in Istanbul bleiben wird, hoffen wir auf noch ein Jahr Unterstützung von ihr.

Verabschieden muss sich die St. Georgs-Gemeinde auch von ihrer treuen Ministrantin **Antonia Rosenberg**, die nach vier Jahren mit ihrer Familie wieder nach Deutschland zurückkehrt, und von verschiedenen Mitgliedern des St. Georgs-Chores.

Allen Weggehenden herzlichen Dank für die geleistete Arbeit in der Schule und für die St. Georgs-Gemeinde, sei es beim Osterbasar, als Lektorinnen im Gottesdienst, oder als Mitglied im Vinzenz-Verein, und einen erfolgreichen Wiedereinstieg in der Heimat.

Hoşça kalın!

Paul Steiner

Dr. Herbert Weber CM

wurde am 26.10.1952 in St. Valentin als zweiter Sohn des Hofrats im Linzer Landesbauamt Manfred Weber geboren. Nach Reifeprüfung und Bundesheer studierte er Technische Physik und beendete dieses Studium 1980 als Diplomingenieur. Dann nahm er in St. Pölten das Theologiestudium auf, das er 1985 abschloss.

Nach einem externen Jahr in Wien trat er im Jahr 1986 in die Lazaristengemeinschaft ein. Dem folgte das Noviziatsjahr in Graz. In der folgenden Ausbildungszeit absolvierte er ein Aufbau-Lehrstudium aus Physik und dissertierte bei Prof. Zulehner in Wien über Sekten in Österreich.

Dr. theol. Herbert Weber wurde dann im Jahr 1991 in Graz von Bischof Johann Weber zum Priester geweiht und war dann in Wien neben einer schulischen Tätigkeit in den Pfarren Kaiserstraße und St. Severin eingesetzt.

Im Jahr 1995 kam er als Lehrer an das St. Georgs-Kolleg, wo er einige Jahre hindurch auch Fachvorstand für die naturwissenschaftlichen Fächer und Kustos für Physik war. Wachsende gesundheitliche Probleme haben jetzt allerdings dazu geführt, dass er mit Ende des Schuljahres 2014/15 nach Österreich zurückkehrt und versucht, dort mit einigen Operationen wieder eine bessere körperliche Basis zu gewinnen.

Wir danken Dr. Weber für seine langjährige Mitarbeit in der Schule, aber auch in der Seelsorge für die Schwestern des St. Georgs-Spitals. Wir hoffen gemeinsam mit ihm, dass eine längere gesundheitliche Schonzeit ihm wieder neue Kraft für weiteres Arbeiten in unserem österreichischen Regionalatshaus in Graz gibt.

Franz Kangler CM

Gero Weinmann – mit 65 weiter im Unruhestand

Gero Weinmann wurde am 5. Juni 1950 in Wien geboren, legte die Lehramtsprüfung für Mathematik und Leibesübungen ab und steht seit 1976 im Schuldienst. Im September 1985 kam er als Subventionslehrer an das St. Georgs-Kolleg nach Istanbul und war seit 1990 als Administrator tätig. Diese „verwaltungsmäßige Unterstützung der Direktion“ übte er auf Grund seiner eingehenden Kenntnisse des EDV-Bereiches in bester Weise aus, sodass auch durch seine Arbeit unsere Schule eine Beispielsfunktion für andere österreichische Auslandsinstitutionen erlangt hat. Auch das ausgezeichnet gestaltete Jahrbuch des Kollegs zählt seit vielen Jahren zu den großen Anliegen von Gero Weinmann.

Aufgrund seines Wirkens als manchmal auch streng die Schuldisziplin einfordernder Direktorstellvertreter hat er auch ausgezeichnete Kontakte zu ehemaligen SchülerInnen und organisiert seit Jahren die jährlichen AbsolventInnentreffen in Wien. Im Juni 2006 überreichte ihm die Wiener Vizebürgermeisterin Grete Laska das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien und bezeichnete ihn in ihrer Laudatio als „Botschafter des Landes Wien in der Türkei“.



Als österreichischer Subventionslehrer trat Gero Weinmann im Sommer 2014 in den Ruhestand, er blieb aber noch im laufenden Schuljahr als Direktorstellvertreter tätig. Wahrscheinlich wird die endgültige Rückkehr nach Österreich nach 30 Jahren in der Türkei noch ein weiteres Jahr für ihn und seine Gattin in Anspruch nehmen, sodass wir gerade in der Gemeinde, etwa im Osterbasar, auch im kommenden Arbeitsjahr mit regelmäßigen Kontakten rechnen können. Für die lange Zeit des hauptamtlichen Miteinanders wollen wir aber schon jetzt von Herzen danken und die besten Wünsche zum 65. Geburtstag aussprechen.

Franz Kangler CM

Abschied im Österreichischen Kulturforum

Im Juni 2015 müssen wir uns von der Leiterin Mag. Doris Danler und ihrer Familie verabschieden. Sehr schnell sind die Jahre der Tätigkeit von Frau Danler seit 2011 vergangen, als sie neu in der Türkei ihr Arbeiten aufnahm. Ihr Werdegang hatte sie vom ORF-Kultursender Österreich 1, wo sie in der Öffentlichkeitsarbeit tätig gewesen war, über das Außenministerium hierher nach Istanbul gebracht. Zuvor lag ihr Wirken in Nigeria (Lagos), Kenia (Nairobi) und Syrien (Damaskus), in Nairobi und in Damaskus war sie unter anderem auch für das Kulturprogramm der Österreichischen Botschaften zuständig.



Benefizkonzert St. Georg – September 2013

Für ihr Arbeiten am Kulturforum stellte sie sich den Anspruch, es noch im stärkeren Ausmaß zum Begegnungsort und zum Ort des Dialogs werden zu lassen und bestehende türkisch-österreichische Kooperationen in vielen Bereichen der Kultur, der Bildung, der Wissenschaft und des Sports zu vertiefen und neue Zustände zu bringen. Dabei war es ihr auch ein besonderes Anliegen, hier in der

Türkei zu zeigen, wie wichtig die türkischstämmigen Österreicher im österreichischen Kulturleben geworden sind und welchen prägenden positiven Einfluss sie auf die österreichische Gesellschaft ausüben.



CMF-Bibliothekseröffnung – Jänner 2014

Wir danken für vielfältige Zusammenarbeit: In der Förderung des St. Georgs-Blattes sowie unseres Christlich-Muslimischen Forums und seiner Bibliothek, in der aktiven Hilfe zur Belebung der Tätigkeit der Österreich-Bibliothek in St. Georg sowie für verschiedene Kooperationen mit Gastvorstellungen und Schulaktivitäten an unserer Schule.

Für ihr kommendes Wirken als österreichische Botschafterin in Estland geben wir ihr und ihrer Familie mit unserem Dank für die gute Zusammenarbeit gerne ihren eigenen Leitsatz mit auf den Weg: „Kultur darf niemals ausschließend sein – sie wächst im Austausch mit dem Unbekannten und Anderen“.

Franz Kangler CM



Die drei christlichen Gemeinden Istanbul laden ein:

Sonntag, 7. Juni 2015

im Garten der Sommerresidenz des Deutschen Generalkonsulats in Tarabya

10.30 Uhr Verabschiedungsgottesdienst

anschließend gemütliches Grillen

Wir beginnen mit einem Ökumenischen Wort-Gottesdienst um 10.30 Uhr. In diesem wollen wir alle Wegziehenden verabschieden und ihnen einen Reisesegen mit auf den Weg geben.

Nach dem Gottesdienst laden wir herzlich ein zum sommerlichen Beisammensein. Bitte bringen Sie, wie in jedem Jahr, für die eigene Versorgung Essen und etwas zum Grillen mit, auch Besteck, Geschirr und Becher. Wir freuen uns über Spenden für ein Kuchenbuffet. Kalte Getränke stellen wir.

Wer gerne einen speziellen Reisesegen erhalten will, melde sich bitte in einer der drei Gemeinden.

Juni 2015

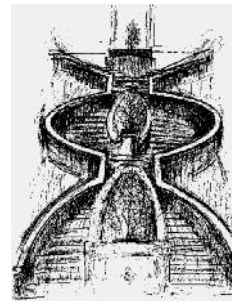
- Di 02.06. 14.00 Uhr Frauentreff Moda
Während der Sommermonate Juni bis September treffen wir uns im Teegarten in Moda.
- Do 04.06. 19.30 Uhr Fronleichnamsgottesdienst und Prozession in St. Paul
- So 07.06. 10.30 Uhr Verabschiedungsgottesdienst der **drei deutschsprachigen Gemeinden** in der Sommerresidenz Tarabya (s. S. 12)
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 14.06. 11.00 Uhr **Fronleichnamsgottesdienst** des Istanbuler Vikariats mit **Bischof Louis Pelâtre in Polonezköy**
Abfahrt um 09.00 Uhr vor der St. Esprit Kathedrale. Kartenbestellung (TL 15,--) für den Bus bis spätestens 6. Juni 2015.
- Di 16.06. 13.00 Uhr Treffpunkt in St. Paul
- So 21.06. **12. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 4,35-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 28.06. **11.00 Uhr Patrozinium unserer Nachbar- und Mutterpfarre St. Peter und Paul** (Dominikaner: Galata Kulesi Sok. 44, Karaköy)
Kein Gottesdienst in St. Georg

Sommertagesdienste auf Burgaz

In **Burgaz** wird im **Juli und August** an jedem **Sonntag um 9.00 Uhr** in der Kapelle der Schwestern Gottesdienst gefeiert.

Juli 2015

- Mi 01.07. Frauenausflug nach Burgazada
Abfahrt Kabataş: 9.30 Uhr / Kadıköy: 9.50 Uhr – Ankunft Burgazada: 10.35 Uhr
Die Gemeinde stellt die Getränke zur Verfügung, von den Teilnehmerinnen bitten wir um einen Beitrag zum gemeinsamen Buffet.

**Sankt Georgs-Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- So 05.07. **14. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,1b-6)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 07.07. 14.00 Uhr Frauentreff: Moda-Teegarten
- So 12.07. **15. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,7-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 19.07. **16. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 6,30-34)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 21.07. 13.00 Uhr Treffpunkt in St. Paul
- So 26.07. **17. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,1-15)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Vorschau August 2015

- So 02.08. **18. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,24-35)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 04.08. 14.00 Uhr Frauentreff: Moda-Teegarten
- So 09.08. **19. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,41-51)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Sa 15.08. **Mariä Aufnahme in den Himmel**
09.00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Traubenweihe in der **Kapelle des Schwesternhauses in Burgaz**
- So 16.08. **20. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,51-58)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 18.08. 13.00 Uhr Treffpunkt in St. Paul
- So 23.08. **21. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,60-69)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 30.08. **22. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 7,1-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Juni-Juli 2015

Do	04.06.	19.00 h	Fronleichnam (Hochfest des Leibes und Blutes Christi): Gottesdienst und Prozession
So	14.06.	10.30 h	Heilige Messe (11. Sonntag im Jahreskreis)
So	21.06.	10.30 h	Heilige Messe (12. Sonntag im Jahreskreis)
So	28.06.	10.30 h	Heilige Messe (13. Sonntag im Jahreskreis)
So	05.07.	10.30 h	Heilige Messe (14. Sonntag im Jahreskreis)

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di	02.06.	14.00 h	Frauentreff im Teegarten in Moda
Sa	06.06.	18.00 h	Ökumenische Friedensandacht in Tarabya
So	07.06.	10.30 h	Ökumenischer Verabschiedungsgottesdienst aller drei deutschsprachigen Gemeinden in der Sommerresidenz Tarabya (nähere Informationen: s. Seite 12)
Di	16.06.	13.00 h	Treffpunkt St. Paul
Mi	24.06.	ab 10.00 h	Einladung in den Pfarrgarten der Kreuzkirche
Mi	01.07.		Frauenausflug nach Burgazada
Sa	04.07.	18.00 h	Ökumenische Friedensandacht in Tarabya
Di	07.07.	14.00 h	Frauentreff im Teegarten in Moda
Di	21.07.	13.00 h	Treffpunkt St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Juni-Juli 2015

Fr	05.06.	20.00 h	Sommerkonzert des Internationalen Projektchores an der Kreuzkirche unter Leitung von Christa Fülster: „Eine lyrische Sommernacht“ mit Werken von Dvorak, Schubert und Schumann, Lesungen und Szenen von Rilke, Heine und Shakespeare.
Mi	10.06.	15.00 h	170 Jahre Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei: Wir wollen zurückblicken – uns erinnern – was war, wie es war, in den alten Zeiten. Dazu bitten wir verschiedene Personen, auf dem roten Sofa Platz zu nehmen und uns aus den alten Zeiten zu erzählen. Wir beginnen mit Frau Selma Türkis Noyan, Übersetzerin: Tochter von Adele Mestermann-Erman (in der Türkei 1928-1960)
Fr	12.06.	19.00 h	Neuer Gesprächskreis für Erwachsene im Garten der Kreuzkirche zu Lebensthemen, biblischen und ethisch-philosophisch-literarischen Texten
So	14.06.	10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl
So	05.07.	10.30 h	Gottesdienst
So	21.06.	10.30 h	Gottesdienst
So	19.07.	10.30 h	Gottesdienst

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Vortrag

„Alexander Caratheodory - ein osmanischer Staatsmann“

Symposium über das Leben und Wirken eines der außergewöhnlichsten griechisch-orthodoxen Staatsmänner im Osmanischen Reich: Der in Edirne geborene Alexander Caratheodory Pascha (1833-1906) war einer der vier nichtmuslimischen Außenminister in der Geschichte des Osmanischen Reiches.

In Zusammenarbeit mit Yeniköy Rum Cemaat Vakıfları.
 Konferenzsprache: Englisch (türk.Übersetzung).

Kulturforum 02.06.; 19.00 h

Ausstellung

Licht- und Soundlandschaft
Atelier Coeln „Lichtlandschaften im Kulturforum“

Die begehbare Installation, die analoge Aufnahmen von Chromotopen in Wien und der Türkei verbindet, wird vom Soundkünstler Gregor Ladenhauf in eine Klanglandschaft eingebettet. Werden Sie Teil der dynamischen Lichtlandschaften, tauchen Sie ein in das magische Spiel der Farben, Klänge und Formen, das diesen Abend zu einem faszinierenden Ereignis werden lässt.

Kulturforum 05.06.
 Einlass, Beginn bei Sonnenuntergang 20.00 h

Konzert: Minetti Quartett

Die deutsche Zeitung „Berliner Tagesanzeiger“ nannte das Quartett „eine musikalische Sensation aus Österreich“, als sie 2009 in der Berliner Philharmonie auftraten. Sie werden zwei Konzerte geben:

Schubertiade in drei Einheiten gemeinsam mit dem Starpianisten Ingolf Wunder und dem österreichischen Sänger Wolfgang Resch. Eintritt nur mit Ticket!
 Infos dazu unter: <http://muzik.iksv.org/tr/program/518>

Kulturforum 19.06.; 20.00 h

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH

Am folgenden Morgen folgt ein weiteres Konzert des Minetti-Quartetts im Garten des Kulturforums.
 Die Teilnahme an diesem Konzert ist begrenzt und nur durch Anmeldung an istanbulkf@gmail.com möglich.

Garten des Kulturforums 20.06.; 10.30 h

Orff Kurs

Frau Ulrike Jungmair wird zusammen mit ihrer türkischen Kollegin Banu Özevin eine Woche lang Workshops und Seminare für Lehrende geben.
 Für Details: www.orffmerkezi.org/sevgelkurs/genel.html

Yeditepe Universität 21.-28.06.; 20.30 h
 Şile Kampus

Burak Bedikyan European Quartet

Die in Wien lebenden Jazz-Musiker Strasser, Dudli und Middleton treten gemeinsam mit dem türkischen Jazzpianisten Burak Bedikyan im Rahmen des Istanbul Jazzfestivals auf. Klassischer und edler Jazz vom Feinsten!
 Tickets und Infos: caz.iksv.org/en/program/447

Salon IKS 14.07.; 21.30 h

Österreich-Tage auf den Prinzeninseln

Alliance Quartett

Marko Radonic (Violine), Robert Olisa (Violine), Dima Nedyalkova (Viola), Johanna Kotschy (Cello)

Heybeliada 25.07.; 20.00 h
 Im Garten der Schule des ökumenischen Patriarchats

Im Rahmen der Österreich-Tage treten mehrere österreichische und türkische Musikensembles auf, es wird ein österreichischer Film gezeigt und eine Tanzvorführung gegeben.

Das detaillierte Programm ist noch in Bearbeitung.
 Weitere Infos: Facebook-Seite und Homepage des Kulturforums oder Mail an: istanbul-kf@bmeia.gv.at

21 Juli, 19.00 h: „Ludus Ensemble“ – Büyükkada Anadolu Kulübü

22 Juli, 21.00 h: „Art Akademi Müzikal Gece“ – Heybeliada Su Sporları Kulübü

23 Juli, 21.00 h: „Yaylılar Konseri“ – Burgazada Su Sporları Kulübü

24 Juli, 19.00 h: „Deniz Kurdoğlu“ – Büyükkada Anadolu Kulübü

24 Juli, 22.00 h: Filmvorführung – Büyükkada Açık Hava Sineması

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

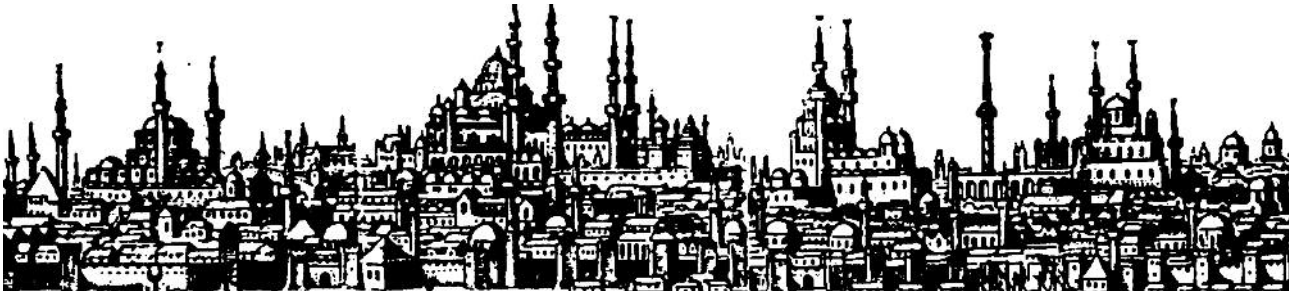
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat
 TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

7. - 8. JAHRHUNDERT IN KONSTANTINOPEL

Im 7. - 8. Jahrhundert konnte in Konstantinopel nicht mehr von einem speziellen spätantiken täglichen Leben die Rede sein. Es fehlen Nachrichten über neue bauliche Aktivitäten. Um 614 wurde eine letzte Ehrenstatue für Niketas aufgestellt. Ausnahmen waren die Verstärkungen an den Verteidigungsanlagen. Grund dafür sind die zahlreichen **Belagerungen** bzw. **Seeblockaden** von Slawen, Awaren und vor allem Arabern.

Im Jahre 618 nahmen die Sassaniden vorübergehend, 642 die Araber endgültig Alexandria ein. Damit fiel **der Getreideexport aus Ägypten** aus, dessen Stelle zunächst Italien, dann der Schwarzmeerraum einnahm. In dieser angespannten Lage kam sogar die Überlegung auf, den Regierungssitz zurück nach Rom zu verlegen.

Charakteristisch für diese dunkle Epoche sind der **Verfall der Baudenkmäler** sowie Epidemien. Öffentliche Bäder, Monumentalbrunnen (*nymphaea*) und Theater verfielen. Die Zeuxippos-Bäder wurden 713 ein letztes Mal als funktionierend erwähnt, später dienten sie als Seidenmanufaktur und Kerker. Die Häfen verfielen ebenfalls.

Einen Tiefpunkt in der demografischen Entwicklung löste **die Pest** von 747 aus. Die Bestattungen fanden an allen Orten statt.

KIRCHEN

Beim Nika-Aufstand waren die Hagia Sophia sowie auch die Irenenkirche abgebrannt und wurden wieder aufgebaut. Das Mittelalter verkündend wurde schon im 6. Jahrhundert unter Justinian eine **wachsende Zahl von Kirchen** bei öffentlichen Zeremonien in das städtische Leben integriert. Im 7. und 8. Jahrhundert existierten neben den vier wichtigsten (Hagia Sophia, Hagia Eirene, Apostel- und Blachernen-Kirche) mehr als hundert Gotteshäuser.

Nächsten Monat: Neue Kirchen aus dem 10. - 12. Jahrhundert.

BELAGERUNG DURCH DIE AWAREN

Während Herakleios an der persischen Front stand, um gegen die Sassaniden zu kämpfen, näherte sich 626 eine große türkisch-mongolische Föderation (die Awaren) aus dem Donauraum. Die Awaren konnten offensichtlich mit einem Tribut von 200.000 Goldstücken und der Stellung von Geiseln vorübergehend zufrieden gestellt werden. Nach einer zehntägigen Belagerung durchbrach die kaiserliche Flotte den Belagerungsring. Ein sassanidischer Feldherr, der mit seinem Heer vom asiatischen Ufer aus die Awaren unterstützen sollte, zog ab. Mehr als ein Jahrhundert (bis 768) war durch die Awaren jedoch die **Wasserversorgung** aus dem thrakischen Vorland über den Valens-Aquädukt **unterbrochen**.

Einer frommen Überlieferung nach sah man in der Rettung aus der Bedrohung das Werk der Gottesmutter (Theotokos), deren Ikone vom Patriarchen auf den Stadtmauern den Belagerern entgegengehalten wurde.

Die etwas außerhalb der Mauern gelegene Blachernen-Kirche wurde von Herakleios in das Befestigungssystem eingeschlossen und zum Gebetsort des Kaisers vor Kampagnen.

BELAGERUNG DURCH DIE ARABER

674-678 konnte ein erster arabischer Angriff durch den Einsatz von „**Griechischem Feuer**“ (feuer spendenden Siphons auf großen Ruderkriegsschiffen) zurückgewiesen werden. Land- und See-mauern wurden verstärkt und neue Verteidigungsmaschinen angeordnet. Bewohner, die keinen Dreijahresvorrat an Getreide anlegen konnten, mussten die Stadt verlassen.

717 kam es erneut zu einer bedrohlichen Belagerung der Stadt. Die „**thrakischen Festungen**“ wurden zerstört. Im Spätsommer 718 wurde die Belagerung abgebrochen.

Dr. Meryem Fındıkgil